

Training für auffällige Jugendliche

SCHULE. Rund 5000 Schulabgänger jährlich verlassen in der Schweiz frühzeitig die Schule. Um solche Schulabbrüche zu vermeiden, bietet der Samowar Kurse an, in denen auffällige Jugendliche ihr Verhalten ändern lernen.

EVA ROBMANN

Die Schulen im Bezirk Meilen müssen ihre verhaltensauffälligen Schüler nicht mehr nach Uster ins Training schicken. Neu bietet auch die Jugendberatung und Suchtprävention des Bezirks Meilen «Samowar» Verhaltenskurse für Oberstufenschüler in Meilen an.

Der Kurs «Training in Lebenskompetenz» (TiL) ist eine der Massnahmen der Schulen, um auffälliges Verhalten ihrer Schüler zu sanktionieren und zu korrigieren.

Eher Chance als Strafe

«Der Kurs soll nicht als Strafe angesehen werden», sagt Belinda Inglin vom Samowar, «es ist eher eine Chance für die Jugendlichen.» Das Angebot, das es seit mehreren Jahren in Uster gibt,

wird neu auch in Meilen realisiert. Dafür ist der Samowar eine Kooperation mit der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland eingegangen. Zwei Kurse pro Jahr finden in Meilen statt, fünf in Uster. Damit gibt es ein Angebot während des ganzen Schuljahres, so dass auch in Notfällen keine Wartezeiten entstehen.

Jugendliche der Oberstufe, die durch allzu häufige Regelverstösse und wiederholtes Provozieren auffallen, können von den Schulen zur Teilnahme an einem TiL-Kurs angehalten werden. In kleinen Gruppen von fünf bis acht Jugendlichen lernen sie an acht Mittwochnachmittagen ihre Schwächen und auch ihre Stärken kennen. Sie lernen, wie sie auf andere wirken und wie sie Provokationen vermeiden können. Ebenso lernen sie mit Kritik umzugehen. Geleitet wird der

Kurs von einer männlichen und einer weiblichen Fachperson.

Vor dem Kurs legen Eltern, Lehrer und Schulleiter gemeinsam mit dem Jugendlichen Ziele fest. Während des Kurses wird darauf hingearbeitet. In der Schlussbesprechung erhalten Schule und Eltern einen Schlussbericht der Kursleiter. Für die Eltern wird im Verlauf der Kursfrist im Samowar ein Elternabend organisiert, an dem sich die Eltern austauschen können und über den Kurs informiert werden. Ausser dem Eingangsgespräch gibt es für die Lehrer keinen Mehraufwand – durch das veränderte Verhalten der Schüler aber im Idealfall eine beträchtliche Erleichterung.

Gemobbte und Delinquenten

Eine im Januar veröffentlichte Studie (Stamm, Universität Freiburg) stellt nämlich fest, dass knapp ein Drittel der jährlich 5000 jugendlichen Schulabbrecher in der Schweiz unter problematischen Lehrerbeziehungen oder hohem Elterndruck gelitten haben. Neben diesem Drittel der Schulmüden

gilt jeder Fünfte als Hänger mit Disziplinärproblemen, der viel Alkohol oder Cannabis konsumiert. Knapp jeder Fünfte wird als familiär Belasteter beschrieben, 16 Prozent als Gemobbte. Weitere 16 Prozent gelten als Delinquenten. Diese fallen durch schweres rechtswidriges Verhalten und Gewaltbereitschaft auf. Trotz der hohen Zahl von Schulabbrechern besteht jedoch Hoffnung. Laut Studie haben drei Jahre nach dem Schulaustritt zwei Drittel zurück in die Schule gefunden oder sie haben eine Berufsausbildung begonnen. Ein Drittel hatte nach drei Jahren den Weg zurück noch nicht gefunden, darunter vorwiegend die Delinquenten.

Mit schulischen Massnahmen und Verhaltenskursen wie dem TiL versuchen die Fachleute im Erziehungs- und Bildungsbereich, den frühzeitigen Schulabgang abzuwenden und den Jugendlichen dadurch eine Chance auf Perspektiven zu bieten.

Die nächsten Kurse «Training in Lebenskompetenz» fangen am 20. April in Meilen an, am 23. März in Uster. Informationen: samowar.ch, Tel. 044 924 40 10, inglin@samowar.ch.

te. Anschliessend werden alle Gäste zu einem indonesischen Apéro eingeladen. Ab 18 Uhr startet das Abendprogramm. Es wird ein reichhaltiges indonesisches Buffet aufgetischt. Während des Abends spielt das Angklung-Orchester Pada Suka mit originalen Angklung-Instrumenten. Die Indonesierin Nyoman Hartini Rutz führt zwischendurch einen balinesischen Tanz vor. (e)
www.leprakinderhilfe.ch

Begegnung mit einer Rabbinerin

MEILEN. Spätestens seit dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in den christlichen Kirchen die Bedeutung des Judentums bewusst geworden. Allzu lange hat sich christliche Identität auf Kosten der «Anderen» gebildet und sich damit mitschuldig gemacht an den Verheerungen des 20. Jahrhunderts. Heute gibt es gerade in den Bibelwissenschaften eine enge jüdisch-christliche Kooperation. Der vierte Abend der ökumenischen Erwachsenenbildung zum Thema «Regionen des Friedens mit Licht und Schatten» widmet sich dem Judentum und seiner grossen Bedeutung für den christlichen Glauben. Referentin ist die einzige Rabbinerin in der Schweiz Beate Wyler. (e)

Donnerstag, 10. Februar, 19.40 Uhr, Kirchenzentrum Leue, Kirchgasse 2, 2. Stock.

NACHGEFRAGT

Matthias Würigler, Schulleiter an der Oberstufe Männedorf

«Negatives Verhalten ist oft ein Hilferuf»

Herr Würigler, jährlich gibt es in der Schweiz 5000 Schulabbrecher. Davon gilt laut Studie jeweils jeder fünfte als ein Delinquent und jeder fünfte als ein familiär Belasteter. Wie definieren Sie «auffällige Jugendliche»?

Die Jugendlichen missachten die Grenzen ihres Gegenübers. Und sie haben Mühe, sich an Regeln zu halten.

Wie gehen Sie mit auffälligen Jugendlichen um, damit es nicht zum Schulabbruch kommt?

Die Schule Männedorf kennt mehrere disziplinarische Massnahmen. Diese reichen von Nachsitzen über Strafarbeiten bis – in seltenen Fällen und nach vielen Gesprächen – zu einem kurzen Time-out. Auch ein Angebot



in Lebenskompetenz des Samowars kann als Massnahme vorgeschrieben werden.

Sie meinen das Training in Lebenskompetenz (TiL), bei dem die Jugendlichen an acht Mittwochnachmittagen einen Kurs in Meilen oder Uster besuchen. Haben Sie dort schon Jugendliche platziert?

Ja, während meiner Zeit als Schulleiter in Männedorf habe ich einen Jungen im TiL-Kurs platziert. Als Lehrer und Schulleiter in Gossau waren es drei Jungen und ein Mädchen. Schwierig ist es einfach zu erkennen, wann es Zeit dafür ist. Solch eine Massnahme muss man gut begründen können, und es sollte auch noch nicht zu viel Geschirr zerschlagen worden sein.

Wie waren die Erfahrungen? Haben

sich die Jugendlichen nach dem Kurs weniger auffällig benommen?

Jeder Fall ist individuell. Aber ich habe durchwegs gute Erfahrungen gemacht. Die Jugendlichen haben auf den Kurs zum Teil besser reagiert, als dies die Kursleiter im Anschluss an das Training prognostiziert hatten. Sie lernen sich dort besser kennen und erfahren, durch welches Verhalten sie ihr Umfeld provozieren. In kleinen Gruppen üben sie, ihr Verhalten zu ändern. Danach versuchen sie, das Gelernte im schulischen und privaten Umfeld anzuwenden.

Ist denn der Wille bei den auffälligen Jugendlichen da, sich zu mässigen?

Ja, wenn man ihnen dabei Hilfe anbietet. Das können Gespräche kombiniert mit Massnahmen sein. Die Jugendlichen fühlen sich plötzlich ernst

genommen, merken, dass jemand da ist, der Interesse zeigt und will, dass es ihnen besser geht. Denn negatives Verhalten – sei dies Provozieren durch Pöbeln oder gar Gewaltanwendung – ist oft ein Hilferuf eines überforderten Jugendlichen. Dabei will er auffallen, lieber negativ als gar nicht. Schon nur ein Lob im richtigen Moment kann bei so einem Jugendlichen Wunder bewirken.

Für Sie als Schulleiter gibt es also keine hoffnungslosen Fälle, die auf erzieherische Massnahmen nicht reagieren?

Es gibt immer wieder Fälle, bei denen ich beinahe verzweifle. Vor allem, wenn keine Anschlusslösung nach der Schule in Sicht ist und der Jugendliche keine Perspektive sieht. Dann findet er doch eine Stelle und ist plötzlich wie ausgewechselt. (ero)

BERICHTIGUNG

Fred W. Schmid legt Wert auf die Feststellung, dass er mit seinen in der gestrigen Ausgabe der «ZSZ» etwa missverständlich wiedergegebenen Äusserungen die Arbeit der Steuerungsgruppe, in welcher er die IGMZ eine massvolle Zentrumsentwicklung (IGMZ) vertritt, in keiner Weise in Frage stellen wollte. Es gelte nun, die konkreten Vorschläge abzuwarten und beurteilen zu können, ob sie eine akzeptable Lösung versprechen. Die IGMZ werde eine solche unterstützen, sich aber weiterhin energisch gegen jede übertriebene bauliche Entwicklung zur Wehr setzen. (zsz)

AMTLICHE TODESANZEIGEN

Hombrechtikon

Freitag, 4. Februar 2011, 14.00 Uhr:

Siegenthaler geb. Bickel, Rosmarie, wohnt gewohnt in 8634 Hombrechtikon, Sätisweg 6. Geboren am 16. August 1931; gestorben am 27. Januar 2011. Beisetzungsfeier der Leidtragenden bei der evang.-luth. Kirche Hombrechtikon.